

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedwig Mauelshagen

Erinnerungen an „Puppe“ Hedwig Mauelshagen (Jürgen Woelke)

In diesen Tagen begeht Hedwig Mauelshagen ihren 100. Geburtstag. Als sie am 6. April 1907 in Gummersbach geboren wurde, regierte Kaiser Wilhelm II., über drei Jahrzehnte herrschte schon Frieden, Deutschland und nicht zuletzt Gummersbach konnten auf eine erstaunliche Entwicklung zurückblicken und auf eine noch glanzvollere hoffen, der Erste Weltkrieg lag in weiter Ferne.

Hedwig Mauelshagen ist wohl die letzte noch lebende Zeitzeugin, die das wilhelminische Gummersbach noch selbst erlebt hat, ein Gummersbach, das sich - rheinisch hochgestimmt, aber nicht ganz zu unrecht - „Klein-Paris“ nannte.

1907 in einer der wohlhabendsten Familien Gummersbachs geboren, in einer Villa an der Kaiserstraße aufgewachsen, mit 22 Jahren in den rheinischen Geldadel eingeheiratet, in der Inflation das elterliche Vermögen verloren und später geschieden, hat sie höchste Höhen, aber auch Tiefen erlebt, hat glanzvolle Feste gefeiert, die Welt bereist und berühmte Namen getroffen, hat aber auch mit der eigenen Hände Arbeit sich und ihr Kind durchbringen müssen und auch durchgebracht!

Bevor ich Hedwig Mauelshagen erstmals traf, hatte ich bereits von ihr gehört: „Damals in den 1920er Jahren die beste Tennisspielerin ... schönste und eleganteste Frau Gummersbachs ... Bridge-Spielerin von hohen Graden, auch mit ihren 90 Jahren immer noch hellwach ... du musst sie unbedingt mal interviewen, ganz wunderbar kann sie erzählen ...“

Und dann besuchte ich sie, und sie erzählte - so lebendig und spannend, so witzig und amüsan, dass es eine Freude war, ihr zuzuhören. Und was hatte sie nicht alles zu erzählen:

Hedwig Mauelshagen (geb. 1907): Ein Leben mit Hochs und Tiefs



Hier in diesem Haus wurde ich am 6. April 1907 geboren; heute steht hier das Geschäftshaus Kaiserstr. 1: Links ist das Geschäftsgebäude, rechts unser Wohnhaus.

Mein Vater, Karl August Mauelshagen, hatte einen Großhandel in Schneiderartikel, also Tuche, Knöpfe, Garne etc., und er hat vor allem sehr viel exportiert: nach Nordeuropa, also Finnland, Schweden, Norwegen, besonders aber nach Osteuropa und Russland.

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedwig Mauelshagen

Er sprach perfekt Russisch. Zehn Monate im Jahr war er auf Reisen! Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, haben wir allein in Russland 1½ Millionen Rubel verloren..

Die Firma hieß Gustav Jaeger & Compagnie. Gustav Jaeger war ein Onkel meines Vaters, stammte ebenfalls aus Derschlag, und mein Vater war bei ihm als Lehrjunge eingetreten; damals ist er täglich zu Fuß von Derschlag nach Gummersbach gelaufen; morgens früh um 7 Uhr losgegangen, und abends zu Fuß wieder zurück. So war das früher. Mein Vater hat sich dann in der Firma emporgearbeitet, wurde Teilhaber. Und weil Gustav Jaeger nur Töchter hatte, vier Töchter und keinen männlichen Nachfolger fürs Geschäft, hat mein Vater die Töchter ausbezahlt, die Firma übernommen und unter dem alten Namen alleine weitergeführt.

In unserem Geschäftshaus war in Parterre zur Straße das Privat-Büro des Vaters, dahinter der Raum für die Buchhalter und Schreiber mit 4 oder 5 Stehpulten. Dahinter der Packraum. Im 1.Stock war das Lager mit den Regalen etc; und dann gab's da auch noch ein kleineres Zimmer mit zwei Stehpulten. Wir hatten insgesamt mindestens zehn Leute; Prokurist war Peter Dannenberg; der hat sich später selbständig gemacht. Unten waren mindestens vier Leute, oben mindestens drei; dann war da der Kutscher und der Schreiner. 1918 oder 1919 ist unsere Schreinerei ausgebrannt. Die war im Souterrain unseres Geschäftshauses. Danach hat mein Vater im Garten eine gesondert stehende Schreinerei bauen lassen und unten im Haus wohnte dann der Kutscher. Warum wir eine Schreinerei hatten? Wir brauchten ja eine Menge Kisten für all den Export!

Meine Mutter war eine geborene Schnabel, von dem Wollgroßhandel Albrecht Schnabel in Mühlensessmar. Sie konnte phantastisch kochen und phantastisch nähen. Sie konnte alles! Die sechs Töchter meines Großvaters haben das alles lernen müssen. Da hatte jede ihre Aufgabe im Haus; sehr streng waren die erzogen worden. bis 18 Jahren hatte meine Mutter keinen Mantel; dann erst hat sie ihren ersten Mantel gekriegt. Wenn sie an die Post geschickt wurde, musste sie in soundsoviel Minuten wieder unten in der Mühlensessmar sein. Da musste sie rennen, rennen, rennen, dass sie das immer schaffte. Wahnsinnig streng erzogen worden! 1899 hat sie geheiratet.

Meine Mutter ließ alle ihre Kleider in Köln machen, nur englische Stoffe! Mein Vater ließ sich die Anzüge in Berlin machen, kosteten 300 Mark, war viel. Damit es nicht auffiel, hat er sich öfter zweimal den gleichen Anzug machen lassen; die Schneider dort waren ja seine Kunden, und da musste er ja auch Kunde sein.



Sie war eine bildschöne Frau! Sehr elegant, eine der elegantesten Frauen, die man sich nur denken konnte. Ihre Kostüme ließ sie sich nur in Köln beim Schneider machen.

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedwig Mauelshagen

Das Leben muss damals gesellschaftlich sehr groß gewesen sein. Meine Mutter hat z.B. - mein Vater war ja meist auf Reisen - oft abends, auch spät abends noch Gesellschaft mit nach Hause gebracht. Dann hat sie Reibekuchen gebacken und so etwas alles.

Gesellschaftlich also war viel! Aber nur in den großen Familien. Immer Einladungen: Nachmittags-Tees und alles Mögliche. Der Ball der Gesellschaft zur Eintracht im „Bergischen Hof“ war das Ereignis. Und das Schützenfest! Und Sie sehen ja selber, wer damals Schützenkönig war und wer im Hof. Nur die Hautevolee! Und heute? Nichts mehr da aus den ehemals großen Familien, nichts draus geworden! Einwurf Woelke: Und wenn wir an Jürgen Habermas denken... Ja, der schon, aber dessen Familie gehörte ja nicht zu uns, nicht zu unserem Familien-Clan, mit dem wir verwandt waren ...

Ich bin in großer Freiheit aufgewachsen; nie haben mir meine Eltern etwas gesagt, ich habe tun und lassen können, was ich wollte. Schauen Sie mal: Mein Vater hatte ja viel Geld, war hier der zweitreichste Mann, hinter dem Carl Hugo Steinmüller; nur der zahlte noch mehr an Steuern. Ich ging also schon mit zwölf Jahren in die Geschäfte und kaufte mir, was ich haben wollte. Meine Mutter kümmerte das nicht. Ich ließ alles anschreiben: „Geht alles ins Kontor!“ Wissen Sie, ich habe immer Geld gehabt, habe tun und lassen können, was ich wollte. Wie ich mit 14 Jahren aus der Schule wollte, haben sie auch gesagt „Ja“. Wie ich sagte, ich wollte nach Kassel in Pension - „Ja“. Haben zu allem „Ja und Amen gesagt“. Ich bin gereist, ich hatte Geld. Ich kriegte nachher - das war 1924/25 - an Taschengeld unglaubliche 150 Mark im Monat.

Die Freiheit, die ich im Elternhaus genossen habe, war gut für mich! Wenn etwas nicht verboten wird, reizt es auch nicht. Druck ist das Schlechteste. Was man machen kann mit Kindern. Man soll die Kinder sich frei entfalten lassen. Ich habe tun und lassen können, was ich wollte, und deshalb bin ich auch so geworden. ...

Jeden Freitag war ich im Kino, mit der Hetta Wirths, eines unserer beiden Dienstmädchen; die ist 1919 zu uns gekommen und ist immer bei mir geblieben, ob sie Geld kriegte oder nicht. Ihr Vater war Kutscher bei meinem Onkel Franz Heuser.

Ich war das Frechste, was man sich überhaupt vorstellen kann. Die Hetta Wirths war zuvor fünf Jahre bei Reusch in Derschlag gewesen. Also 1919 kam Hetta zu uns. Ich weiß noch, wie sie mich eines Morgens mal fragte: „Was sollen wir denn heute mal kochen?“ sage ich, ich war damals 12 Jahre alt: „Och, machen wir doch heute Scheiße mit Reis und Hühnerkacke!“ Herzliches Lachen Die ist fast in Ohnmacht gefallen. Nein, ich war ein freches Biest!

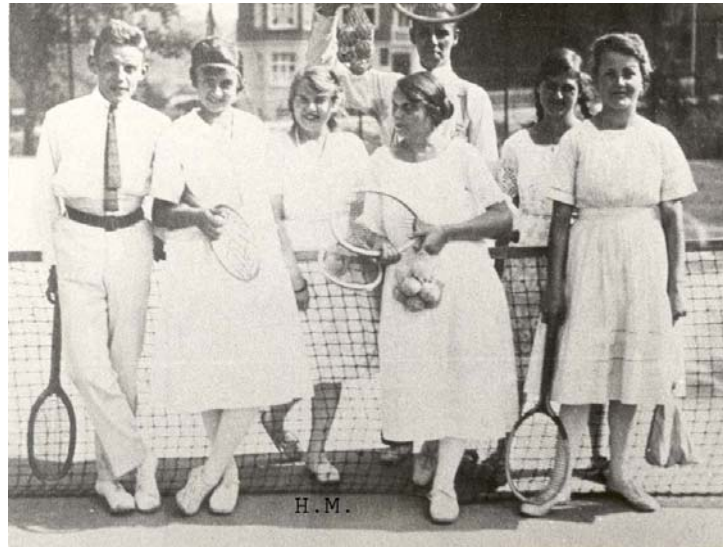
Mit 14 Jahren bin ich vom Lyzeum hier am Schützenplatz abgegangen, hatte keine Lust mehr! Was ich dann gemacht habe? Nix mehr! Tennis gespielt! Allerdings habe ich mit sechs Jahren schon angefangen Klavier zu spielen, und zwar bei meiner Tante Lilly Schnabel . Die war sehr, sehr musikalisch, auch mit der Pianistin Elly Ney sehr befreundet. Die hat irgendwie gemerkt, dass ich Talent hätte; und da hat mir mein Vater einen Flügel angeschafft und von da an habe ich täglich geübt; auch später noch, als ich längst verheiratet war, habe ich gespielt, mindestens zwei Stunden am Tag.

Mit 16 Jahren bin ich dann in ein Pensionat gegangen, in Kassel auf der „Wilhelmshöhe“, zusammen mit meiner Kusine Waltraud Schnabel (spätere von Reden), aber nur ein paar Wochen, dann hatten wir keine Lust mehr und sind dann nach Hause gefahren. Die Waltraud hatte im Januar in dem Pensionat angefangen, ich bin im April gekommen, und im Juni haben wir aufgehört. Lachend Und der Onkel Albrecht (Schnabel) war froh, dass er seine Tochter

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedwig Mauelshagen

wiederhatte, und mein Vater war froh, dass er mich wiederhatte.

Und dann? Dann habe ich Tennis gespielt, ich war wirklich die beste Tennisspielerin. Unten am Wiedenhof haben wir gespielt.



Da spielte die Else Bockhacker, die Waltraud Schnabel; dann auch viele vom Alumnat hinten in der Grotenbachstraße. Auch meine Mutter hat Tennis gespielt, noch auf dem ersten Tennisplatz im Hexenbusch am Ende zur Moltkestraße hin, hinter der Badeanstalt.

Ab 18 Jahren bin ich viel im Dom-Hotel in Köln gewesen. Das war fast meine zweite Heimat. Mein Onkel Albrecht (Schnabel/Singerbrink) und seine Tochter Waltraud, meine engste Freundin, verkehrten dort; die fuhren freitags bis dienstags nach Köln, meistens ins Dom-Hotel, und ich bin meist sonnabends/sonntags oder Freitag bis Sonntag nachgekommen. 15 Mark bezahlte ich im Dom-Hotel für mein Zimmer mit Bad. Ich war wirklich fast jedes Wochenende mit denen im Dom-Hotel. Deshalb bin ich auch hier in Gummersbach nie so in Erscheinung getreten. Die Waltraud hatte ihren Freund in Köln - zum Tanzen, aber nur zum Tanzen -, und ich hatte auch meinen Freund in Köln zum Tanzen. Also, hier in Gummersbach habe ich nie gesellschaftlich was mitgemacht, nur einmal, einen Ball; da haben Waltraud und ich uns die beiden Herren aus Köln kommen lassen; da waren sie aber hier in Gummersbach entsetzt, dass wir die hier zum Tanzen hatten.

Gummersbach zu meiner Zeit gab sich gesellschaftlich sehr exklusiv; man verkehrte eben nur in diesen alten eingesessenen Familien: Sondermann, Bockhacker, Heuser und so; dann gab's die Gesellschaft (zur Eintracht), die war ja sehr exklusiv, wissen Sie. Da kam ja keiner so leicht rein. Der Mast z.B. kam nicht rein, weil er ein offenes Geschäft, also ein Ladengeschäft, hatte, verstehen Sie? Den haben sie nicht aufgenommen! Das hat sich ja alles wahnsinnig geändert. Auch mit dem Schützenfest! Denken Sie an die Schützenfestbilder, an die Königshöfe: Nur die Hautevolee. Nur die Hautevolee - was anderes gab es gar nicht!

Gerne war ich auch in Berlin. Dann wohnte ich im Bristol, das war gleich neben dem Adlon. Im Bristol konnte man phantastisch essen. Marlene Dietrich saß da, Tauber. Sämtliche Theater durchgemacht. 19, 20, 21 Jahre war ich. Das war meine schönste Zeit – das kann ich Ihnen sagen! Bis ich dann mit 22 nach Amerika rüber fuhr. - Ich habe eine Jugend gehabt - das können Sie sich nicht vorstellen, so schön war die!

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedwig Mauelshagen

1929 habe ich in den rheinischen Geldadel eingehiratet, und zwar Karl Eduard Windthorst; die Mutter war eine Guilleaume aus Köln.

Geheiratet haben wir in Amerika. Mein Mann vertrat dort große Firmen. Hier, sehen Sie, so sah ich aus, als ich nach Amerika fuhr.



Gerade 22 Jahre alt. Das Schiff war die „Columbus“ wir waren aber nur 75 Passagiere auf dem Schiff; es waren da wohl schon schlechte Zeiten. Mit auf dem Schiff war auch der von Opel, der fuhr gerade rüber, um seine Fabrik zu verkaufen. Auch ein Mitglied der Familie Kind war dort, kam aus Solingen und hatte eine Henkell von den dortigen Zwillingen-Werken zur Frau. Der hat mich damals gleich am ersten Abend zum Tanz aufgefordert, fing das Gespräch auf Englisch an. „Och chott“, sage ich (in bestem Chummerschbacher Tonfall), „soviel Englisch kann ich aber nicht.“ – „Was?“, fragt er, „sind Sie keine Amerikanerin?“ – „Nää“, sag ich, „ich bin Deutsche!“ – „Ja, wo kommen Sie denn her?“ Ich: „Aus Chummerschbach.“ - „Hoch“, sagt er, „ich komme aus Bielstein.“ War’s der Kind vom Edelstahlwerk Kind & Co. in Bielstein.

Mit uns fuhr auch der Kommerzienrat Ziegler, Generaldirektor von dem Lingner-Werk in Dresden. Später hat er eine Reihe seiner Reisegefährten, darunter auch mich, zu einem „Columbus Day Dinner“ ins Hotel Adlon zu Berlin eingeladen; hier, schauen Sie, die Speisekarte: „Kaviar aus USA, Suppe von Neufundländer Schildkröten, Seezungenfilet mit Hummer a la Mauelshagen ...“ Und wie ich später auf dem Weißen Hirsch im Sanatorium Lehmann war, vier Wochen, hat er mir seine Loge in der Oper zur Verfügung gestellt.

Ich bin also rübergefahren, innerhalb von 14 Tagen, und geheiratet; das war 1929. Durch meinen Mann - er war begeisterter Flieger - habe ich damals auch viele Fliegergrößen kennen gelernt, z.B. Fitzmaurice, der zusammen mit Köhl als erster von Europa nach Amerika geflogen ist. Elly Beinhorn hat uns eine Hochzeitstorte geschickt. Mit Fieseler bin ich auf irgendeiner Ausstellung gewesen. Mein Mann war mit all diesen Fliegergrößen sehr gut bekannt – auch mit Ernst Udet, „des Teufels General“.

Auf einem Empfang des Prinzen Macchiabelli sagt der: Nun will ich mir doch mal die Frau ansehen, deretwegen Charly (Karl Eduard Windthorst) eine 75-Millionen-Dollar-Mitgift

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedwig Mauelshagen

ausgeschlagen hat. Er konnte nämlich die Miss Greener heiraten, das war eine aus der Liga Vanderbilt, Astor usw., eine Anheuser-Busch, das waren die großen Bierleute (JW: z.B. Budweiser!). Oder die Alma Spreckels, mit ihr bin ich nachher auch oft zusammen gewesen, das waren die Zuckerleute aus San Francisco. Mit diesen Leuten bin ich da drüben zusammen gekommen. Und nachher in Paris: nur Fürshten (sic), Prinzen usw. Bei meinem Mann fingen die Leute erst mit Baron an, sonst verkehrte der mit keinem!

Ich bin nur 6 Wochen in Amerika geblieben; es war Mai/Juni, sehr schwül dort, ich war sofort in andere Umstände gekommen und ertrug das Wetter nicht; da mein Mann nicht sofort mit zurück konnte, bin ich alleine zurückgefahren, nach Gummersbach; mein Mann ist zwei Monate später gekommen. Wir sind dann drei Monate in Paris gewesen, wollten auch da bleiben, aber als ich hörte, dass mein Sohn dann Franzose gewesen wäre und in der französischen Armee hätte dienen müssen, bin ich schnell nach Deutschland zurück, habe in Köln eine möblierte Wohnung genommen und habe den Elmar bekommen, der dann in der Klinik von Professor Lönne in Buer am 1. Januar 1930 zur Welt kam.

Was aus ihm geworden ist? Nun, er hat nach dem Abitur Physik studiert, promoviert, war dann später u.a. Vorstandsmitglied bei Standard Electric Lorenz, dann bei AEG; dann so etwas wie Repräsentant der kalifornischen Stanford University für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Zwischendurch - und das ist das Dollste - starb seine Tante, deren Schwiegermutter eine Haniel war, und hat ihm ein Riiisenvermögen hinterlassen. Durch Elmar habe ich auch viele musikalische Größen kennen gelernt. Wolfgang Wagner z.B. habe ich vor einigen Jahren als Tischherrn gehabt; Der hat zu mir gesagt: „Sie brauchen nur anzurufen, sie kriegen jederzeit Karten.“ Ich habe aber nie für Richard Wagner geschwärmt, habe das Angebot nur einmal in Anspruch genommen, hier für den Apotheker Schlichter. Selber bin ich nie dagewesen in Bayreuth. Oder die Anja Silja, die Anneliese Rothenberger, kenne ich alle. Mit ihrem Mann habe ich Skat gespielt. Das war vielleicht einer! Sie lacht.

Elmar hat auch an der Hochschule gelehrt, ein bisschen auch jetzt noch, an der Universität Reutlingen; verschiedene Male war er auch zu Vorlesungen in Japan, in China. Seinen Professortitel aber hat er erst vor zwei Jahren bekommen. Hier seine gedruckte Laudatio mit dem Bismarck-Zitat, das ich Ihnen ja noch zeigen wollte. Sie wissen ja, sein Großvater Ludwig Windthorst war der große Gegenspieler Bismarcks. Hier also das Bismarck-Zitat: „Der Hass ist im Leben ein ebenso wichtiger Motivator wie die Liebe. Drum erhalte mir Gott den Windhorst und meine Frau!“ Unter lautem Lachen: Ist das nicht gut?! Ist doch super!

1932 kam mein Mann dann ganz aus Amerika zurück, die Geschäfte liefen dort gar nicht mehr. Es war aber auch ein richtiges Unglücksjahr: mein Vater verlor sein Geld und der ganze Besitz wurde versteigert, mein Mann hatte keine Arbeit mehr, nix mehr, und unsere Ehe hat auch nicht mehr funktioniert.

Da habe ich mich von meinem Mann getrennt und bin oben in der Robertstraße hier in Gummersbach auf eine Dreizimmerwohnung gezogen; bin dann zu meinem Onkel Abrecht (Schnabel) in die Fabrik gegangen und habe ihm gesagt: „Gib mir Heimarbeit.“ – „Was, Kind, Du?? Was ist denn los?“ Ich habe gesagt: „Ich habe kein Geld mehr, ich bin arm, ich muss Heimarbeit machen.“ Da habe ich von morgens bis abends so Päckelchen gemacht. Immer so einen 1-Zentner-Ballen Wolle geholt auf dem Bollerwagen von da unten im Singerbrink hoch auf den Steinberg und nachher auch wieder runter. Das habe ich zwei Jahr gemacht. Dann wurde uns die Wohnung gekündigt und ich bin zu meiner Mutter gezogen, die wohnte damals in dem Mädchenheim im Singerbrink. Nun war mein Mann immer weg, ich hatte also eigentlich gar keine Ehe mehr, und da habe ich mich entschlossen, mich scheiden zu lassen und habe meinen Mann, der war in Berlin, angerufen und ihm gesagt, es hätte doch alles

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedwig Mauelshagen

keinen Sinn mehr, ich wolle mich scheiden lassen. Da hat er geantwortet: „Wenn Du das wünschst, selbstverständlich.“ Da bin ich im Juni 1935 in Berlin geschieden worden.

Da hatte ich aber schon durch den Bernd von Reden, der ja meine Kusine Waltraud (Schnabel) geheiratet hatte, dessen ältesten Bruder kennen gelernt. Irgendwie hat der mitgekriegt, dass ich mich scheiden ließ, und da haben wir uns mal getroffen und er hat mir direkt einen Heiratsantrag gemacht, sodass ich also innerhalb von sechs Wochen wieder verheiratet war: mit dem Baron von Reden (unter Lachen) auf Rittergut Franzburg . (unter Lachen) Ein Roman, kann ich Ihnen sagen!! Hier ist ein Foto des Herrenhauses, 48 Zimmer! (unter Lachen) Jetzt war ich, ehe ich mich versehen hatte, aus meiner Dreizimmerwohnung in ein 48-Zimmer-Schloss gezogen. Ein wunderbares Gut mit einem herrlichen Park!



Als sich unser Inspektor 1939 aufhing, weil er Unterschlagungen gemacht hatte, standen wir ohne Inspektor da! Mitten in der Ernte!

Innerhalb von 14 Tagen - und darauf bin ich noch heute stolz - habe ich die ganze Lohnabrechnung gelernt! Für sechzig Leute! Die kriegten jeden Sonnabend ihr Lohntütchen mit der ganzen Abrechnung. Von da an habe ich die ganze Buchführung gemacht, geklebt, die Listen geführt mit den Deputaten und was die alle kriegten, auch die Abrechnung für die Frauen gemacht, die in der Gärtnerei arbeiteten. Ich habe die Schweine verkauft, die Ferkel verkauft, mit der Genossenschaft gekämpft. Bis wir dann im Frühjahr 1940 einen neuen Inspektor kriegten. Die Buchführung habe ich aber weitergemacht.

Ich habe das gerne getan, aber glücklich bin ich dort nicht gewesen, ganz im Gegenteil. Ich habe dann einen anderen Mann kennen gelernt und lieben gelernt und kam 1945 in andere Umstände. Innerhalb von drei Wochen - ich hatte alle Schuld auf mich genommen - bin ich dann geschieden worden und war kurz darauf mit allem Klumpatsch wieder in Gummersbach zu meiner Mutter in der Wiesenstraße gezogen und habe dort meinen Sohn Dieter gekriegt. Dessen Vater kam erst 1950 aus Kriegsgefangenschaft. Da habe ich dann gesagt: „Heiraten kommt für mich nicht mehr in Frage!“ Aber wir haben bis zuletzt guten Kontakt gehabt. Er wohnte in Süddeutschland, ich hier - das ging wunderbar.

Schluss:

Die letzten zwanzig Jahre waren wunderbar: Habe keine Sorgen: keine Geldsorgen, keine gesundheitlichen Sorgen, körperlich und geistig voll fit. Meine beiden Söhne kümmern sich rührend um mich. Dieter ist mir hier in Gummersbach eine große Hilfe, und Elmar ruft jeden Tag an, sorgt auch finanziell für mich. Ich fahre jedes Jahr dreimal nach Gastein ...

Zum 100. Geburtstag von Frau Hedwig Mauelshagen

Aber wissen Sie, ich habe wirklich eine Menge auf den Kopp gekriegt! Doch habe ich mich nicht unterkriegen lassen, bin eben ein Widder und habe im Leben meine Hörner gebrauchen müssen. Es war ein Leben, wo Kaviaessen nichts Besonderes war, aber auch ein Leben, wo eine Schnitte Schwarzbrot meinen Hunger stillte. Es war ein Leben mit Hochs und Tiefs. Heute lebe ich glücklich und zufrieden in meinem kleinen Haus, spiele Turnierbridge mindestens zwei-, dreimal die Woche, höre Musik, lese viel, sehe fern und feiere mit Familie und Freunden am 6. April 2000 geistig und körperlich topfit meinen 93. Geburtstag.

Nachtrag:

Unsere Mutti ist seit Januar 2005 bestens im Alten- und Pflegeheim „Haus Nadler“ untergebracht und wird dort liebevoll umsorgt.

Heute am Karfreitag 2007 begeht sie ihren 100. Geburtstag, obwohl sie ihr Leben nach eigenen Worten „stinklangweilig“ empfindet, da sie kaum noch sehen und nur noch vermindert hören kann!

Trotzdem informiert sie sich täglich per TV und Radio, über das, was sie noch interessiert. Telefonisch hält sie Kontakt zu ihren Freunden und der Familie.

